

Béatrice Longuenesse zur Metaphysischen Deduktion

Paul Natterer

Longuenesse: *Kant and the Capacity to Judge. Sensibility and Discursivity in the Transcendental Analytic of the Critique of Pure Reason*, Princeton 1998 [a] ist die maßgebliche aktuelle **Diskussionsgrundlage zur metaphysischen Deduktion**. Zusammenfassungen und Weiterführungen bieten die Beiträge von Longuenesse: *The Divisions of the Transcendental Logic and the Leading Thread* (A50/B74–A83/B109; B109–116). In: Mohr, G. / Willaschek, M. (Hrsg.) *Immanuel Kant. Kritik der reinen Vernunft*, Berlin 1998 [b], 131–158, sowie Longuenesse: *Logical Functions and the World-Whole*. In: Fulda, H. F./Stolzenberg, J. (Hrsg.): *Architektonik und System in der Philosophie Kants*, Hamburg 2001, 171–192. Eine Auseinandersetzung mit angelsächsischen Kritikern sowie eine Präzisierung ihrer Argumentation bietet Longuenesse: *Kant on the Human Standpoint*, Cambridge University Press 2005, 316 S.

Michael Wolff: *Die Vollständigkeit der kantischen Urteilstafel: mit einem Essay über Freges Begriffsschrift*, Frankfurt/M. 1995, ist die maßgebliche **Diskussionsgrundlage zur Kantischen Urteilstafel**. Wir haben die Arbeit im Untermenu 'Logische Grammatik' des E-Buches *Philosophie der Logik* vorgestellt und zu Grunde gelegt. Sie berührt selbstverständlich fortlaufend – mittelbar – auch das Thema der Metaphysischen Deduktion und ist daher auch hier grundlegend. Wichtig ist hierzu ferner die hochstehende kritische Rezeption der Wolffschen Analysen mit Gegenkritik in Wolff, M. / Nortmann, U. / Beckermann, A.: *Diskussion: Kants Urteilstafel und die Vollständigkeitsfrage*. In: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 52 (1998), 406–459. Darüber hinaus ist **Wolffs Auseinandersetzung mit Longuenesse für die Beurteilung der Metaphysischen Deduktion** unverzichtbar und substantiell: *Über Kants System der Urteilsfunktionen. Bemerkungen zu Béatrice Longuenesse*. In: Fulda, H. F. / Stolzenberg, J. (Hrsg.): *Architektonik und System in der Philosophie Kants*, Hamburg 2001, 193–203.

Im angelsächsischen Bereich liegen wichtige kritische Kommentierungen vor von Allison, Friedman und Sedgwick. Die **Diskussion zwischen Longuenesse und Michael Friedman** geht um die Frage der apriorischen Geltung der Kategorien. Friedmans Kritik findet sich in dem Aufsatz: *Logical Form and the Order of Nature. Comment on Béatrice Longuenesse's Kant and the Capacity to Judge*. In: *Archiv f. Gesch. d. Philosophie* 82 (2000), 202–215. Und die Erwiderung von Longuenesse: *Synthesis, Logical Form, and the Objects of Our Ordinary Experience. Response to Michael Friedman*. In: *Archiv f. Gesch. d.*

Philosophie 83 (2001), 199–212: „Friedman attributes to Longuenesse a 'bottom-up' reading of the first Critique according to which the categories are derived inductively from experience by means of comparison, reflection and abstraction on the sensible given. Such a bottom-up reading, Friedman argues, fails to do justice to the role of the categories in determining the possibility of experience from the top-down, i.e., *prior* to any inductive generalization or empirical concept formation.“ (E. Carson, Notre Dame, *Philosophical Reviews* 2006. Zu: Béatrice Longuenesse, *Kant on the Human Standpoint*, Cambridge 2005)

Henry Allison (Where have all the Categories gone? Reflections on Longuenesse's Reading of Kant's Transcendental Deduction. In: *Inquiry* 43 (200), 57–80) hat eine Kritik vorgetragen, welche die transzendentallogische **Eigenständigkeit der objektkonstituierenden Kategorien** gegenüber ihrer Abkunft aus Formen der formalen Urteilslogik betont. Außerdem kritisiert er Longuenesses Verteidigung der Möglichkeit von Wahrnehmungsurteilen mit Hilfe des Instrumentariums der **logischen Urteilsformen**. Siehe zu Letzterem oben im Menu 'Logische Referenz' des E-Buches *Philosophie der Logik* unsere Diskussion der sog. Wahrnehmungsurteile, die Longuenesse Recht gibt: „Allison is concerned that Longuenesse seems to allow for genuine judgements (the judgements of perception of the *Prolegomena*) which do not involve an application of the categories, but rather merely involve the logical functions of judgement. For Allison, then, Longuenesse ends up attributing to the logical functions of judgement the 'objectifying role' which is usually attributed to the categories: thus he asks 'where have all the categories gone?'“ (E. Carson, Notre Dame, *Philosophical Reviews* 2006. Zu: Béatrice Longuenesse, *Kant on the Human Standpoint*, Cambridge University Press 2005)

Hier nun eine Skizze von Longuenesses Argumentation:

- Longuenesse rekapituliert ausgezeichnet Definition, Gegenstandsbereich und Semantik der formalen Logik als allgemeine, normative, apriorische Formen des Denkens. Diese Formen sind **Regeln der Kombination von Begriffen** auf den vier Ebenen von Verstandesoperationen der neuzeitlichen Logik: **Begriffsbildung – Urteile – Schlüsse – methodische Systematisierung** (1998b, 134–136).
- Die transzendente Logik ist dagegen nicht mehr rein apriorisch und elementar, sondern ihre Denkformen beziehen sich auf einen **abstrakten Inhalt**: den **Gegenstand überhaupt**. Sie ist eine **Ontologie**.
- Longuenesse rekonstruiert die kantische formale und transzendente Logik als eine **Funktionentheorie**: Allgemeinbegriffe und ihre Kombinationen sind Funktionen; sie ordnen mehrere Vorstellungen unter einen Allgemeinbegriff (1998b, 139–140). Über die kantische Urteilstafel urteilt Longuenesse: „Kant's table ... is a table of concept subordination“ (1998b, 147–148). Vgl. Longuenesse 2001, 173–174, 179–180. Wolff argumentiert hier mit guten Gründen dafür, dass die Urteilstafel sich zwar auf generelle Sätze bezieht, diese aber sich nicht nur auf Begriffs-Subordination, sondern auch – mittelbar und formal – auf Gegenstands-Subsumption

erstrecken. Dies bedeutet keine Heterogenität des Ansatzes: „Denn auch singuläre und disjunktive Urteile [welche aus singulären Urteilen bestehen] können die Form [!] des generellen Satzes annehmen“ (Wolff 2001, 193–198, 200)

- Im Einzelnen erklärt sie diese logischen Funktionen so, dass die **ersten beiden Urteilsformen der Quantität und Qualität** den **A–E–I–O–Urteilen des logischen Quadrats** der Tradition entsprechen, während die jeweils **dritten Urteilsformen der transzendentalen Logik entnommen** sind (1998b, 144–145), (2001, 175–179). (Allerdings halten wir ihre weitergehende These, dass diese letzteren Formen sich nur auf den extensionalen Gebrauch beziehen, für nicht schlüssig: siehe den weiteren Zusammenhang dieses Untermenüs)
- Die **Urteilsformen der Relation** erfahren dagegen gegenüber der Tradition weitergehende Modifikationen. Die Tradition hatte das **kategorische Urteil** als **einfache Urteilsform** gefasst und das **kopulative, disjunktive** und **hypothetische Urteil** als aus diesem **zusammengesetzte** Formen. Die Umstellungen bei Kant werden nachvollziehbar, wenn man sich vergegenwärtigt, dass Kant sich vorrangig für die jeweils zum Einsatz kommenden logischen Funktionen bzw. Einheitsgesichtspunkte der transzendentalen Einheit der Apperzeption interessiert. Dies gilt auch für die kantische Darstellung der Urteilsformen der Modalität.
- Longuenesse versucht dabei die Relationskategorien aus den kategorischen, konditionalen und disjunktiven **Schlussformen** abzuleiten (2001, 175–179). Wolff (1995) und (2001, 202–203) argumentiert dagegen überzeugend für den Primat der kategorischen, konditionalen und disjunktiven Urteilsformen gegenüber den entsprechenden Schlussformen: Die Möglichkeit kategorischer, konditionaler und disjunktiver Schlüsse ergibt sich aus der **Bedeutung des Obersatzes qua Urteil**.
- Die metaphysische Deduktion selbst wird von Longuenesse in prägnanter Klarheit als **methodische Umkehrung** der identischen Funktionen (der transzendentalen Einheit der Apperzeption) über demselben Gegenstandsbereich herausgearbeitet. Die formale Logik verwendet diese Funktionen methodisch zur **Analysis**; die transzendente Logik verwendet sie methodisch für die **Synthesis**: „Kant is ... outlining a relation between *analysis* ... and *synthesis*“ (1998b, 149; vgl. 148). In den Worten Carsons (a.a.O.): „Categories are *both* (i) rules for ordering sensible manifolds so that they can be reflected under concepts of objects in accordance with the logical functions of judgement and (ii) concepts under which we can think an object as determined with respect to a logical function of judgement. In this way, they play synthesizing roles 'at both ends of the cognitive process'“ (Longuenesse 2005, 23).
- Allerdings macht oben erwähnte Kritik Allison auf einen Punkt aufmerksam, der bei Longuenesse manchmal nicht sehr deutlich wird: Die Kategorien sind zwar **abgeleitet** aus, aber **nicht identisch** mit logischen

Urteilsformen. Longuenesse gibt hier selbst zu, dass ihre Darstellungen öfters „blur the distinction between logical functions of judgement and categories“ (2005, 31).

- Ferner sind Kategorien in sich uninteressant für die Theorie der Erfahrung. Sie spielen ihre Rolle erst über die **Schematisierung** und die damit mögliche **Umsetzung in synthetisch-apriorische Axiome der Zeitbestimmung**. Unschematisierte Kategorien sind im Rahmen der kantischen Theorie für unsere Erfahrungswelt ein Phantom (nicht jedoch für eine uns empirisch nicht zugängliche ideelle, noumenale Welt). Freudiger (Zum Problem der Wahrnehmungs-Urteile in Kants theoretischer Philosophie. In: *Kant-Studien* 82 (1991), 414–435) hat für die aktuelle Diskussion noch einmal zwingend gezeigt: Das tatsächliche Mehr der transzendentalen Logik gegenüber den Wahrnehmungsurteilen ist die **Umsetzung der Kategorien in Anschauungsschemata und synthetisch-apriorische Grundsätze**: Die schematisierten Kategorien und Grundsätze sind die spezifische Differenz zwischen Wahrnehmungs- und Erfahrungsurteilen.
- Allerdings gibt sich auch Freudiger wie Longuenesse m.E. nicht genügend Rechenschaft darüber, dass schließlich und drittens unschematisierte Kategorien in der kantischen Theorie für die Organisation der Anschauung nicht konstitutiv sind: sie sind Konzepte der **bewussten Reflexion und reflexiven „Kategorisierung“** der Anschauung. Hier hat die Interpretation von Guyer (*Kant and the Claims of Knowledge*, Cambridge / Mass. 1987) ihr großes Recht, wonach *in puncto* Kategorien erst in den Grundsätzen die Karten gewissermaßen auf den Tisch kommen. Wenn Longuenesse immer wieder „the role of categories as ... synthesis-determiners“ (2005, 43) betont, dann ist das so nicht korrekt: Die vorbegriffliche und vorbewusste transzendente Synthesis der Einbildungskraft ist zwar *kategoriengemäß*, aber nicht in dem Sinne *kategoriengeleitet*, wie Kant die Kategorien in der bewussten, begrifflich reflektierten Erfahrung versteht und zum Einsatz bringt.
- Longuenesses' erste Systemstelle der Kategorien in dem „pre-discursive act of synthesis of sensible manifolds“ gibt es *qua* Kategorien in der kantischen Theorie nicht. Die hier angesprochene produktive Synthesis der Einbildungskraft – ihr kognitives Produkt sind die sog. **Formalen Anschauungen** – ist zwar eine Wirkung des Verstandes als kategorialer „synthesis intellectualis“ (KrV B 151) auf die sinnliche Anschauung und damit ohne weiteres gleichgestaltet (isomorph) der begrifflich-kategorialen Synthesis der Apperzeption: „den **Kategorien gemäß**“ (B 152), aber nicht begrifflich und kategoriengleitet (vgl. Heidemann: *Spontaneität und Zeitlichkeit. Ein Problem der Kritik der reinen Vernunft*, Köln 1958).
- Die transzendente Deduktion KrV A zeigt ebenfalls, dass die *transzendente Synthesis der Einbildungskraft* in der reinen oder apriorischen Anschauung die spezifische Entsprechung der kategorialen ursprünglich-

synthetischen Einheit der Apperzeption ist, aber nicht mit Letzterer identisch, sondern ihr vorhergehend: „Also beziehet sich die transzendentale Einheit der Apperzeption auf die reine [= apriorische = produktive: „Es kann aber nur die **produktive Synthesis der Einbildungskraft** a priori statt finden; denn die **reproduktive** beruht auf Bedingungen der Erfahrung.“ (A 118)] **Synthesis der Einbildungskraft.**“ (A 118) Und: „**Die Einheit der Apperzeption in Beziehung** ... auf die **transzendentale Synthesis** der Einbildungskraft [= reine/apriorische], [ist] der **reine Verstand.**“ (A 119) Aber dieser Bezug der ursprünglich-synthetischen Einheit der Apperzeption auf die reine Anschauung ist noch keine wirkliche begriffliche Apperzeption, sondern liegt „vor der Apperzeption“ und ist nur „der Grund der Möglichkeit aller Erkenntnis“: „Also ist das Principium der notwendigen Einheit der reinen (produktiven) Synthesis der Einbildungskraft vor [!] der Apperzeption der Grund der Möglichkeit aller Erkenntnis, besonders der Erfahrung.“ (A 118)

- Die These meines Kantkommentares ist dazu: Die vorkategoriale, empirisch-assoziative Wahrnehmung und Wahrnehmungsorganisation muss **kategoriengemäß**, aber **nicht kategoriengeleitet** sein, wenn und in dem Maße sie Bestandteil einer objektiven, allgemeingültigen Erfahrung werden soll. Kant stellt demgemäß unbefangenen folgende Vorbehalte bzgl. des Geltungsbereichs der transzendentalen Logik auf, die „orthodoxe“ Kantianer nicht selten als Verstoß gegen die *political correctness* des Kantianismus empfunden haben. KrV B 122:

„Die Kategorien des Verstandes dagegen stellen uns gar nicht die Bedingungen vor, unter denen Gegenstände [!] in der Anschauung gegeben [!] werden, mithin können uns allerdings Gegenstände [!] erscheinen [!], ohne daß sie sich notwendig auf Funktionen des Verstandes beziehen müssen, und dieser also die Bedingungen derselben a priori enthielte.“ Und: B 122: „Denn ohne Funktionen des Verstandes können allerdings Erscheinungen in der Anschauung gegeben werden“.

- Notwendige transzendentale Bedingungen für die empirischen Wahrnehmungsurteile sind **nur** die sinnlichen **Anschauungsformen**, **nicht** die transzendentalen **Denkformen** (B 122–123; vgl. hierzu meinen *Systematischen Kommentar*, Kap. 9.2 und 11). Darüber hinaus sagt Kant: Auch wenn „Erscheinungen so beschaffen“ sind, „daß der Verstand sie den Bedingungen seiner Einheit ... gemäß“ findet, und „in der Reihenfolge der Erscheinungen“ sich etwas darbietet, „was eine Regel der Synthesis an die Hand“ gibt, diese kategoriengemäße Reihenfolge und Regel auch ohne Kategorien zustandekommt. B 123–124 führt dazu aus: Empirische Erfahrung schafft **faktische strukturelle und prozessuale Regeln** „als empirische Produkte“ und bietet „unablässig Beispiele einer solchen Regelmäßigkeit der Erscheinungen“, die eine „komparative Allgemeinheit“ „durch Induktion“ generieren, und eine „ausgebreitete Brauchbarkeit“ beinhalten.
- In ihrem (2005) nähert sich Longuenesse allerdings m.E. dieser letztgenannten Darstellung an, wenn sie statt auf den Term 'Kategorien'

den Akzent auf die „capacity to judge“ legt, was sowieso ihr Ausgangspunkt ist. Sie sagt dort, dass alle Verstandesfunktionen („concept formation, subsumption of instances under concepts or rules, syllogistic inference“) zurückgeführt werden können auf das Vermögen, Begriffe entsprechend den Elementarformen der Urteilstafel zu verbinden. Das Vermögen zu urteilen ist die „original capacity from which all aspects of the understanding are developed“ (2005, 19). In Anwendung auf die vorbegriffliche Wahrnehmungsorganisation „the notion of an a priori form of intuition is meant to account for an **original capacity** to represent (**anticipate**, generate) **homogeneous multiplicities** (multiplicities of objects thought under the same concept)“, während die Tafel der logischen Funktionen „[is] an original capacity to form universal concepts“ (2005, 205).

- In diesem Zusammenhang und ausgehend von dem ganz grundsätzlichen Vermögen zu urteilen oder der Synthesis deutet Longuenesse auch besser als andere, „the troublesome footnote at B161 in §26 of the Transcendental Deduction where Kant introduces the notion of a *formal* intuition that gives **unity to the representations of space and time**. Notoriously, Kant claims that **this unity precedes all concepts while at the same time presupposing a synthesis**. If synthesis is governed by the categories, then we have a puzzle as to how to understand this apparently **preconceptual synthesis**. The standard way to read this passage is to say that the representations Kant considers here are those of geometrical figures or spaces – formal intuitions are determinate spaces like triangles and squares. Kant's claim that the unity precedes all concepts means only that the unity of the formal intuition precedes all concepts *of space and time* in that any concept of space, for example, presupposes the intuition of space. This is not to say that the unity precedes the categories, so there is no need to posit a preconceptual synthesis. For Longuenesse, however, the **unity at issue is that of the representations of space and time themselves**: it is one of her key theses that the representations of space and time are the **products of such a preconceptual or prediscursive synthesis** – the **transcendental synthesis of imagination** – which is the affection of sensibility by the understanding, that is, by the capacity to judge. In other words, just as the capacity to judge 'generates' the categories, it 'generates' the original representations of space and time as the conditions for representing homogeneous multiplicities. This illustrates again the explanatory thesis of the priority of the capacity to judge, and at the same time exemplifies another recurring theme, what Longuenesse describes as the cooperation of the passive and active aspects of our representational capacities.“ (Carson a.a.O. 2006)
- Mit diesen Kautelen ist nun Longuenesses' Kommentierung der bekannten und wichtigen Stelle KrV B 105 als korrekt zu bezeichnen: **Logische Analysis und transzendente Synthesis verwenden dieselben identischen Inhalte, Relationen und Einheitsmomente** (1998b, 151).

- Longuenesse sieht zu recht, dass die Metaphysische Deduktion „represents Kant's attempt to establish a **new relation between logic and ontology**. The key Kantian insight, according to Longuenesse, is that the use of concepts in judgements and inferences – which is the concern of general logic – **presupposes that the sensible manifold has been synthesized in such a way that it is capable of being thought under concepts**. This synthesis must therefore be 'guided by' the forms of judgement: thus we have Kant's claim that the same function that gives unity to representations in a judgement also gives unity to the synthesis of representations in an intuition.“ (Carson a.a.O. 2006)
- Longuenesse sieht und diskutiert als zwei erklärungsbedürftige Punkte einmal die viel erörterte **Deduktion der Kategorie der Gemeinschaft** aus dem disjunktiven Urteil (1998a, 375–387; 1998b, 155; 2001, 181–192). Wichtig sind hier die weiterführenden und konstruktiven Hinweise bei Wolff (2001, 193–198).
- Die zweite Problemstelle, die **Umkehrung der Anordnung der Urteilsformen der Quantität** in den Kategorien der Quantität, erklärt Longuenesse (1998b, 155–156) mit dem transzendentalen Standpunkt der Anschauungssynthese in der Kategorientafel.